(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 303 Sonnabend, den 29. Dezember 1900.

Die Todten des Jahres 1900.

(Nachdruck verboten.)

Das Jahr 1900, das erste im neuen Jahrhundert, das mit so vielem Halloh, mit vielen Reden und vielen Wünschen begrüßt wurde, ist ebenso schnell dahin gegangen, wie seine Vorgänger, und auf seinem eilenden Wege hat es nur zu Viele mitkommen heißen, die nicht daran gedacht, den letzten Weg zu gehen. Und ganz besonders war das der Fall bei den **fürstlichen Verstorbenen**. Wir führen auf: Am 15. Januar starb in Dresden die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, die Mutter unserer Kaiserin, die in der ganzen hohen Familie verehrte Frau, eine kluge, geistvolle und wohlthätige Dame. Indessen verschied am 18. Februar die Prinzessin Luise von Anhalt im Alter von 74 Jahren, in Hannover am 15. März der Prinz Karl Wilhelm von Bentheim-Steinfurt, 52 Jahre alt, in Meran am 15. April die Herzogin Marie Elisabeth von Württemberg, jüngste Tochter des Herzogs Albrecht, in Baruth am 11. April im Alter von 56 Jahren der Graf und Edle Herr von Lippe-Lichterfeld, Chef dieser Linie des Hauses Lippe, in Kiew als Nonne die Wittwe des Feldmarschalls Großfürsten Nikolaus von Rußland, die Großfürstin Alexandra Petrowna, 72 Jahre alt, in Darmstadt am 24. Mai im Alter von 55 Jahren der Oheim des regierenden Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, Prinz Wilhelm Ludwig. Großherzog Peter von Oldenburg, in seinem Lande wegen seines jovialen menschenfreundlichen Wesens tief betrauert, entschlief im Alter von 73 Jahren plötzlich in seinem Schloß Rastede am 13. Juni, und in Paris starb drei Tage später, 82 Jahre alt, der jüngste Sohn des einstigen „Bürgerkönigs" Louis Philipp (von Orleans) Prinz Franz von Joinville. Das Sensations-Ereigniß des Sommers bildete der am 29. Juli in später Abendstunde erfolgte Meuchelmord des nur zu guten König Humbert von Italien, des treuen Freundes des Deutschen Reiches. Am 14. März 1844 war er in Turin geboren. Einen Tag später verschied der Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha, zweitältester Sohn der Königin Viktoria von England und jüngerer Bruder der Kaiserin Friedrich, auf seinem herrlichen Schlosse Rosenau bei Koburg, nachdem seine schwere Krankheit weiteren Kreisen kaum bekannt geworden war. Er war geboren am 6. August 1844. Am 9. August entschlief die Fürstin Pauline von Hohenlohe-Oehringen, 71 Jahre alt, am 16. August verunglückte durch einen unglücklichen Sturz aus dem Wagen der 25jährige Prinz Albert von Sachsen im Manöverterrain bei Nossen, am 16. September starb in München der 72jährige Prinz Heinrich Ludwig von Hessen, am 1. Oktober der erst 22jährige Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, Ende Oktober der 33jährige Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ein Enkel der Königin Victoria von England auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz in Prätoria.

Von **Diplomaten, Staatsmännern, Hofwürdenträgern** nennen wir: Der spanische Botschafter Graf Benomar, auch lange in Berlin, starb in Rom am 3. Januar, der königl. sächsische Ober-Landforstmeister starb 76 Jahre alt am 8. Januar, der ehemalige preußische Minister des Innern, Herrfurth, ein außerordentlich tüchtiger Beamter, 70 Jahre alt, am 14. Februar in Berlin, der langjährige belgische Minister und Staatsmann Graf August von der Straaten, 83 Jahre alt, am 27. Februar, der frühere preußische Minister des Kultus und des Innern, zuletzt Oberpräsident von Pommern, Schöpfer der nach ihm benannten Orthographie, Robert von Puttkammer, 72 Jahre alt, am 15. März auf seinem Gute Karzin, der frühere französische Botschafter Graf Benedetti, der in Ems 1870 König Wilhelm I. die bekannten Zumuthungen stellte, 83 Jahre alt am 28. März in Paris, ein geborner Korse, der verdiente Direktor aus dem Reichspostamt und Mitarbeiter Stephans, Wiebe, 80 Jahre alt, am 7. April in Berlin, der Gesandte R. von Pfuel, 73 Jahre alt, am 15. April in Berlin, der langjährige englische Minister und Staatsmann, Herzog von Argyll, 77 Jahre alt, am 23. April in London, Freiherr von Saurma-Jeltsch, der erste deutsche Botschafter in Konstantinopel, am 29. April, 74 Jahre alt, der französische Senator Bocher, Vertrauensmann der Familie Orleans, 89 Jahre alt in Paris am 2. Mai, Oberhofmarschall von Liebenau, einst Leiter des Hofhaltes unseres Kaisers, am 6. Juni, Geh. Rath Sydow, Direktor der preußischen Staatsschuldenverwaltung, am 16. Juni in Berlin, der einstige preußische Kultusminister, der Kulturkampfminister, Dr. Falk, zuletzt Oberlandesgerichtspräsident in Hamm, 72 Jahre alt, daselbst am 7. Juli; Oberbürgermeister Windthorst in Münster, ein Neffe des verstorbenen Centrumsführers, am 22. August, am 30. dess. Monats der deutsche Generalkonsul Richard Lindau aus Barcelona, 68 Jahre alt, in Heidelberg. Am 23. September entschlief im Alter von 66 Jahren der spanische Marschall Martinez da Campos, der Wiederhersteller der Monarchie in seinem Vaterlande, am 13. Oktober, 81 Jahre alt, in Paris der frühere französische Postminister und Reorganisator Cochéry, am 15. Oktober der frühere preußische Gesandte bei den Hansastädten, von Kusserow, am 27. Oktober der nordamerikanische Staatsmann John Sherman, gleich darauf der frühere Vereinigte-Staaten-Postmeister Wilson, mit einem Zeitunterschied von drei Wochen starben am 11. Oktober resp. 1. November der frühere und jetzige hessische Finanzminister Weber und Küchler, der Letztere erst 54 Jahre alt. In Dresden starb am 8. Dezember der bisherige Regierungs-Präsident von Liegnitz, Prinz Handjéry.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kriegslager in Tientsin

geht der „Frkf. Ztg." ein fesselnder Bericht zu, der u. A. die folgenden Stellen enthält: Die deutschen Mannschaften würden, wie ich glaube, doch wohl lieber in der Heimath sein, denn ihnen fehlen hier die „Schätze", und wenn sie nicht im Dienst sind, wissen sie thatsächlich nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Ein braver Infanterist, den ich tief nachsinnend in einer japanischen Bierkneipe vor einer höchst merkwürdig aussehenden Tasse Bier sitzen sah, antwortete mir auf meine Frage: „Na, Landsmann, wie gefällt uns das denn hier?" — „Wenn meinem Vater sein Sohn jewußt hätt', wie dat hier draußen aussieh'n duht, denn säß ick Däskop jetz nich hier. Na, Maski, det kann ja nich immer so bleib'n, hier unter'n wandelnden Mond." Diese Antwort drückt ziemlich zutreffend die unter den Soldaten herrschende Durchschnittsstimmung aus. Man ärgert sich, freiwillig herausgekommen zu sein, aber — „Maski"! Maski ist das Wort, mit dem der Chinese sich über alle Unannehmlichkeiten hinweghilft, Schwamm drüber, würden wir sagen. Dieses Wort wird durch unsere Truppen zweifellos nach Deutschland importirt werden. In diesem Falle drückt „Maski" etwa aus: „Nun sind wir einmal hier, nun heißt es aushalten." — Ueber ein niedergebranntes Chinesendorf bei Tientsin schreibt der Berichterstatter: Ich werde diese Bilder zerstörter Dörfer niemals in meinem Leben wieder loswerden. So muß es in Deutschland zur Zeit des 30jährigen Krieges ausgesehen haben! Keine Wohnstätte ist verschont geblieben, nur einige wenig stehen noch theilweise, und dabei zeigen hier und da stehen gebliebene Häuserfronten, daß der Ort wohlhabend war. Und wie sieht's im Innern der theilweise noch glimmenden Häuser aus! Zerschlagenes oder durch die Hitze geborstenes Geschirr aller Art. Dort zeigen noch mit Reis gefüllte Eßnäpfe an, daß die Bewohner eben zu Abend essen wollten, als das Unglück über sie hereinbrach. Hier liegt halbverbranntes Kinderspielzeug in der Asche, dort Handwerksgeräth, welches der fliehende Hausvater nicht mehr retten konnte. Hier und da hört man zwischen den Ruinen hungrige Hunde heulen — sonst Todesruhe ringsumher! Aber nein, dort an einem der niedergebrannten Häuser sehen wir Menschen. Drei Personen, offenbar ein Chinese mit Frau und einem etwa 6jährigen Söhnchen gruben dort in der Asche ihres Hauses, um Verlorenes zu finden. Ein jammervoll anklagender Blick trifft uns aus den Augen der in der Asche hockenden Frau, der Mann sieht stier vor sich in den Schutt, und das Söhnchen scheint ordentlich mit Vergnügen in den Trümmern zu spielen. Wir wandten uns ab, ohne ein Wort zu sagen, und es dauerte eine Weile, ehe einer von uns sprach: „Ja, es ist schlimm, sehr schlimm", sagte er. Man erzählte mir, daß bei dem Brande, der bei der engen Bauart des Ortes und bei dem Fehlen jeglicher Löschmittel natürlich rasend um sich griff, mehrere alte Chinesen an ihre brennenden Häuser angelehnt ihre Pfeife geraucht und mit Ergebenheit den Augenblick abgewartet hätten in welchem das stürzende Haus sie begraben mußte. Sie hatten Noth genug gesehen; ihnen war der Tod in irgend welcher Gestalt ein Unglück mehr, sondern ein lieber Tröster. Die Leute mußten mit Gewalt entfernt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Agnes Sorma ist in **Wien schwer erkrankt**, so daß sie für einige Zeit ihrer künstlerischen Thätigkeit entsagen muß; ihr Wiener Gastspiel, das am Freitag unter den glücklichsten Auspicien eröffnet wurde, mußte abgebrochen werden.

Warschau, 24. Dezember. Das 30jährige **Schriftstellerjubiläum** des polnischen Dichters Heinrich **Sienkiewicz** wurde in ganz Polen gefeiert und gestaltete sich zu einer großen nationalen Kundgebung. Abends fand im Rathhaussaale ein feierlicher Act statt. Der Bischof überreichte im Namen des Landes die Schenkungsurkunde für das aus einer öffentlichen Sammlung angekaufte Rittergut im Werthe von einer Million Rubel. Sienkiewicz dankte in einer groß angelegten Rede. Dann defilirten 28 Deputationen der polnischen Wissenschaft, literarische und patriotische Corporationen und Vereine unter Vorantritt des Präsidenten der Krakauer Akademie der Wissenschaften Tarkowski. Die Deputationen grüßten schweigend, der Jubilar dankte ebenso, wegen der Censurschwierigkeiten. Abends fand eine Galavorstellung im Theater, dann eine große Soiré statt. Dem Jubilar sind aus allen Gegenden Polens prachtvolle Geschenke und Adressen zugegangen, u. a. eine Brillantfeder im Werthe von 20 000 Rubel.

Paris 24. Dezember. Die deutsche Tragödin **Marie Barkany**, die in Paris mit großem Erfolg aufgetreten ist, wurde mit den akademischen Palmen dekorirt.

Vermischtes.

Kaiserliches Gnadengeschenk. Der Sohn einer Berliner Handwerkerswittwe war mit dem von General v. Lessel geführten Expeditionskorps nach China gegangen, und ist dort vor

---

Die drei Schelme.

Novellette von **Aubry Vézan**.

Deutsch von G. L. **Welden**.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die drei Kabinets-Attachés, der elegante Dardane, der kurzsichtige Charpillon und jener gute Lardinois — der dümmste Mann des „Inneren", wie man im Ministerium behauptete — überließen sich einer leidenschaftlichen Partie Manille im Salon ihres Kollegen Savignol, indem sie seinen Thee schlürften und seine Zigarren rauchten. Dieser, Autor eines Bändchens Gedichte: „Lichter und Schatten", der sich ganz der Schriftstellerei zu widmen wünschte, war ausgegangen, um seinen berühmten Landsmann, den jungen Akademiker Bourganeuf, zu besuchen, dessen Protektion ihm die Schwierigkeiten des Debüts ebnen sollte. In seinem litterarischen Fieber hatte er ganz vergessen, daß gewöhnlich des Sonntags seine Freunde nach dem hübschen Vororte zu kommen pflegten, um in dem kleinen Landhause, das seinen Honigmond beschirmte, den Abend zu verbringen.

Die drei Attachés waren innerlich über die verlängerte Abwesenheit ihres Wirthes durchaus nicht böse; denn, abgesehen von seinen vorzüglichen Zigarren, hatten sie, um sich zu zerstreuen, seine Frau, die liebenswürdige, die geistreiche, die entzückende Antoinette, welche Jeder von ihnen heimlich verehrte.

Diese dagegen fühlte sich sehr beunruhigt. Sie vergötterte ihren Gatten, und sie litt darunter, ihn nicht stets und unaufhörlich an ihrer Seite zu haben. Wo war ihr Adrien? Seit dem Morgen aus, war er um 9 Uhr Abends noch nicht zurückgekehrt. Sollte sich etwas ereignet haben?

Plötzlich öffnete sich geräuschvoll die Thüre, und Savignol zeigte sich, mit strahlender Miene, aber athemlos, die Stirne in Schweiß gebadet.

„Ah, meine Freunde, welch eine Neuigkeit! Ich bin ein gemachter Mann: Morgen reiche ich meine Entlassung ein . . ."

„Aber so erkläre Dich doch!"

Ehe er fortfuhr, mußte Adrien erst wieder ein wenig zu Athem kommen, denn er war den ganzen Weg über, vom Bahnhof bis zu seiner Wohnung, in einem Zuge gelaufen.

„Wir gehen nach dem Frühstück den Boulevard entlang, Bourganeuf und ich, als plötzlich ein lebhafter, kleiner Herr auf uns zutritt. „Der Direktor des Theaters der Jungen!" zischelt mir mein berühmter Landsmann zu, der mich ihm vorstellt . . . Alsbald schüttelt mir der Ankömmling mit Rührung die Hände: Ich habe Ihre „Lichter und Schatten" gelesen. Bravo, mein Herr, bravo! Meine Komplimente! Bravo! . ." Ich, natürlich spielte den Bescheidenen, aber ich schlürfte Honig . . . Wir sprachen von Theater . . . Litteratur . . . Plötzlich, ohne daß ich irgend eine Ahnung habe, faßt mich der Direktor an einen Knopf meines Jacketts: „Ich führe demnächst ein Schauspiel auf" sagte er; „ich habe drei Aufzüge von dem und dem; ich brauche einen Einakter, um den Abend auszufüllen. Sind Sie der Mann, mir einen solchen binnen acht Tagen zu liefern? In drei Wochen steht Ihr Name auf meiner Affiche . . ."

„Aber," fragte Dardane neidisch, „hast Du den Einakter unter Deinen Manuskripten?"

„Leider nicht!"

„Du hast doch wenigstens ein Sujet?"

„Ebensowenig. Ich zerbreche mir den Kopf. Seit ich mich von dem Direktor verabschiedete, habe ich schon mindestens ein Dutzend Ideen verworfen . . . Es soll ein Meisterwerk sein, Ihr versteht: es gilt meinen Namen, meine Zukunft . . . ich muß die Partie gewinnen . . . O, ich werde finden, ich will!"

Einen Augenblick schritt Savignol erregt im Salon auf und nieder; dann sagte er, plötzlich inne haltend:

„Als ich eintrat, hattet Ihr das Aussehen von Verschwörern. Was komplottirtet Ihr denn?"

„Wir machten Deiner Frau den Hof," erwiderte Dardane.

„Nun gut, laßt Euch nicht stören . . . Ich werde unterdessen mein Sujet suchen . . ."

II.

„Nun, also, meine Herren," antwortete Antoinette lachend, „erklären Sie mir Ihre Liebe, da Sie ja dazu ermächtigt sind."

Aber innerlich war sie verdrossen. Adrien hatte sich nicht entschuldigt, sie einen ganzen Tag vernachlässigt zu haben! Für ein bischen Ruhm vergaß er sie! Und ohne ein Wort, ohne einen Kuß, überließ er sie von Neuem den Händen seiner Freunde!

Schon tänzelten Charpillon und Dardane um sie herum, während der schüchterne und linkische Lardinois, an den Kaminsims gelehnt, sie mit schmachtenden Blicken betrachtete.

„Charpillon wird Ihnen zuerst seinen Stil bekunden, gnädige Frau," sagte Dardane zur Seite tretend.

„Ihnen gebührt die Ehre, mein Lieber," versetzte dieser, indem er die gleiche Schwenkung vollführte.

Lardinois blieb stumm und schien wenig geneigt, das Feuer zu eröffnen.

„Werfen Sie Ihre Namen in einen Hut und lassen Sie das Loos entscheiden," sagte die junge Frau. „Oder noch besser, hier ist mein Wollknäuel. Wer mich liebt, der bringe es mir zurück. Ich werde denjenigen zu meinem dienenden Ritter ernennen, der es mir überreichen wird . . ."

Das Wollknäuel flog zur Decke empor, fiel auf den Teppich zurück, hüpfte nach rechts, nach links, und rollte schließlich, von Charpillon und Dardane verfolgt, unter eine Kommode.

Savignol irrte in seinem Hause umher, gleich einer armen Seele. Bald hörte man ihn im oberen Stockwerk rumoren, bald wieder schwebte sein Schatten über die Rasenplätze des Gartens. In diesem Augenblicke überschritt er die Schwelle des Salons, wo sich in einer Ecke ein Schreibtisch fand, der die litterarische Erzeugnisse seiner Jugend enthielt, seine Entwürfe zu Tragödien und Schwänken, nebst den Billet dour, die er vor seiner Verheirathung an Antoinette geschrieben.

Die beiden Kämpen machten sich vor der Kommode knieend, das Wollknäuel streitig. Dem Einen war es gelungen, sich dessen zu bemächtigen; schon triumphirte er, als der Andere es ihm geschickt aus der Hand geschlagen hatte. Das Knäuel nahm seinen Lauf und kam nach einigen Seitenspringen vor die Füße Lardinos zu liegen, der es mit seiner Linken aufhob und der jungen Frau überreichte.

Beim Anblick dieser Szene stieß Savignol einen Schrei aus.

„Aber da habe ich ja mein Stück! Es rollt sich vor meinen Augen ab!"

Antionette und ihre Verehrer hatten sich umgewandt und starrten ihm verblüfft ins Gesicht:

Er gestikulirte mit beiden Händen und fuhr fort:

„Titel: Die drei Schelme. Das Theater stellt einen Salon vor auf dem Lande . . . Drei Freunde umgarnen schamlos die Frau eines Kollegen, während dieser selbst nebenan in seinem Arbeitskabinet in ein Projekt vertieft ist, von welchem sein Renommee und seine Zukunft abhängen. Die in Betracht kommende Szene, das ist der Kampf der Aermsten gegen diesen dreifachen Ansturm; sie liebt ihren Gatten; sie will ihm treu bleiben; sie hat Geist für vier . . . Sie ist offenbar stärker den drei Anbetern gegenüber, als sie es gegenüber einem einzigen sein würde: diese, in ihrer Eifersucht, überwachen sich gegenseitig, neutralisiren einander . . . Indessen schließlich . . . Schließlich was? Es muß sich Etwas ereignen . . ."

Dieses „Etwas" wollte sich seiner Einbildung nicht zeigen; er mußte überlegen. Er lenkte seine Schritte nach seinem Arbeitszimmer, um ohne Zeitverlust die Grundzüge seines Werkes niederzuschreiben.

(Schluß folgt.)

einigen Wochen Ganzinvalide geworden. Da der junge Mann schon seit seinem 17. Lebensjahr zu dem Unterhalt seiner Familie beitragen mußte, so bedeutet die Verwundung des Chinakämpfers für seine Mutter einen schweren Schicksalsschlag. Vor einigen Tagen richtete die Frau ein Bittgesuch an den Kaiser, dem sie ihre Nothlage klagte und gleichzeitig die Bitte unterbreitete, man möge ihr aus staatlichen Mitteln eine Summe zum Betrieb eines Vorkostgeschäfts vorschießen. Soeben sind der Bittstellerin 500 Mk. aus der kaiserlichen Privatkasse überwiesen worden.

Der Spaziergang des Kaisers am Weihnachtsheiligenabend zum Zweck der Austheilung von Geldgeschenken an gerade vorüberkommende Arbeiter, Frauen und Kinder hat auch in diesem Jahre stattgefunden. Einem Knaben, der sein Schwesterchen in einem Kinderwagen vor sich herschob, ließ der Kaiser durch seinen Adjutanten 2 Mark geben. Der Junge ließ nun den Wagen stehen, lief dem Monarchen nach und rief laut: „Ich danke schön, lieber Herr Kaiser!"

Immer wieder werden neue Berufsgebiete den — russischen Frauen erschlossen. Bereits seit vielen Jahren werden im Zarenreiche Frauen im Eisenbahndienst in verschiedenen Stellungen beschäftigt. In Zukunft sollen sie aber auch die meisten derjenigen Aemter bekleiden dürfen, die sie jetzt noch nicht inne haben können. Ein Vorschlag der Eisenbahndirektionen geht dahin, Frauen, die Gymnasien u. s. w. absolvirt, sowie die Kurse für Eisenbahnbeamte besucht haben, sowohl als Kassenbeamte wie auch als Gehilfen der Stationsvorsteher anzustellen. Der Verkehrsminister hat dieses Gesuch genehmigt.

Ein ungewöhnlicher Zwischenfall hat sich in Bonn bei der Volkszählung ereignet. Die Zählkarten von 11 Bezirken sind spurlos verschwunden. Die angestellten Ermittelungen haben nun ergeben, daß die Karten, die zu einem Ballen verpackt waren und per Handkarre zu einem Oberzähler gebracht werden sollten, gestohlen worden sind. Der Dieb muß den Augenblick benutzt haben, als die Karre ohne Aufsicht auf der Straße stand. Was er mit den Zählformularen, die er sicher nicht in dem Packet vermuthet haben wird, angefangen hat, weiß man nicht. Genug, die Karten haben sich bis heute noch nicht wieder gefunden, und für elf Bezirke Bonns hat eine neue Zählung erfolgen müssen.

Bergab. Aus Berlin wird berichtet: In der Weihnachtsnacht auf dem Felde elend verstorben ist der 38jährige ehemalige Fabrikbesitzer M. Er hatte vor 13 Jahren die Fabrik seines Vaters übernommen und dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit das von seinen Eltern geerbte, ziemlich bedeutende Vermögen durchgebracht. Schließlich wurde M. Gewohnheitstrinker und Stammgast im Asyl für Obdachlose, wenn er nicht in einem Schuppen oder auf einer Bank im Park nächtigte.

Millionäre als Steuerhinterzieher. Wie aus Newyork berichtet wird, hat die dortige Steuerbehörde das steuerpflichtige Personalvermögen des verstorbenen Cornelius Vanderbilt von 400 000 Doll., für welche Summen er während seines Lebens Steuern gezahlt hat, auf 16 Mill. Doll. erhöht, wofür jetzt Steuer zu entrichten ist. Nach dieser Bestimmung wird Newyork von dem Personalvermögen Vanderbilt's 358 000 Doll. jährlich erhalten. Es soll noch eine große Anzahl anderer reicher Männer, die ihr Vermögen zu niedrig angegeben haben, zu einer höheren Steuer herangezogen werden.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 28. Dezbr.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	60
Roggen	"	12	60	13	30
Gerste	"	12	60	13	40
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	20	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	20	1	80
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	3	50	5	50
Gänse	"	3	50	5	50
Enten	Paar	3	50	5	20
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	3	20	3	60
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kop 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 20—25 Pfg., Petersilie pro Pack 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 30—40 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 2,50—3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 27. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außerdem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—798 Gr. 149 bis 153 M.
inländisch bunt 756—777 Gr. 143—148 Mk.
inländisch roth 766—777 Gr. 140—147 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 735—744 Gr. 122 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch kleine 635 Gr. 120 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 120 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,65—4,27½ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.